

Bischof Dr. Christian Stäblein

Grußwort

70 Jahre Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit

Rotes Rathaus Berlin, 24. November 2019

Sehr geehrter Herr Senator, lieber Herr Dr. Lederer,
sehr geehrte Frau Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, liebe Frau Pau,
sehr geehrter Herr Dr. Joffe,
sehr geehrter Vorstand der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit in Berlin,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

in jüngster Zeit war ich, durfte ich zweimal in der Synagoge sein und mitbeten. Dafür bin ich dankbar. Die jüdischen Gebete geben Orientierung. Die Tora erst recht – Weisung ist sie wörtlich, bilden tut sie immer, Orientierung gibt sie. Weshalb der Ort, der heilige Schrank – aron hakodesch –, in dem die Torarollen in der Synagoge aufbewahrt werden, in der Regel an der Ostwand steht. Orientierung: das ist ja wörtlich die Ausrichtung nach Osten, und sie hat ihren Sinn darin, dass es die Ausrichtung nach Jerusalem ist. Orientierung – „einosten“, wenn wir so wollen. In der Synagoge kann ich im besten Sinne erleben, was das real heißt. In einer Kirche übrigens auch. Wir Christen haben das „einosten“ aus der jüdischen Tradition übernommen. Ebenso wie den hohen Wert der Bildung.

Reeducation – so hieß das Bildungsprogramm, Wiederbildungsprogramm der Amerikaner nach dem zweiten Weltkrieg, etwas weniger hübsch, aber durchaus auch treffend übersetzt mit *Umerziehung*. Darum ging es ja zurecht: Ein Volk, das deutsche Volk, das zu übergroßen Teilen der mörderischen Naziideologie hinterher gelaufen war, umzuerziehen – oder, wörtlich: wieder bilden. Es hatte ja alle Bildung, allen Anstand, alle Humanität, alle Mitmenschlichkeit, alle Zivilität in Barbarei und Unmenschlichkeit aufgelöst. Wieder bilden – reeducation, zu diesem Programm gehörte die Gründung der Gesellschaften für christliche-jüdische Zusammenarbeit. Den 70. Jahrestag der Gründung unserer Berliner Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit begehen wir heute. Und haben vermutlich mehr denn je gemeinsam den Eindruck, ja die Wahrnehmung, die uns selbst schockiert: es braucht sie, es braucht sie immer wieder: diese Wieder-Bildung. Viel zu viele Menschen wieder unter uns in der Gesellschaft, die die Stereotypen des Antisemitismus vor sich hin reden, die Hass und Feindschaft – ja, schlimm das zu sagen – die das „predigen“, die dafür sorgen, dass aus Worten wieder Taten werden: in Halle auf erschreckendste Weise, in unserer Stadt aber etwa auch in fast täglichen Angriffen und Übergriffen auf Jüdinnen und Juden. Reeducation ist gefragt in Schulen, in denen das Wort „Jude“ zigmal als Schimpfwort über den Pausenhof oder durchs Klassenzimmer hallt. Reeducation ist nötig, wo Populisten von rechts und von links

Hass gegen alles Jüdische schüren, aber auch wo selbsternannte Friedenskämpfer meinen, sie könnten Fahnen verbrennen und Israelis verdammen. Reeducation – und mehr: Stopp, Einhalt, Stärke des Rechtsstaats. All das ist unsere Orientierung, Orientierung im wahrsten Sinne des Wortes.

Reorientation hieß das amerikanische Programm ziemlich bald in den 50er Jahren, aus reeducation wurde reorientation. Neuorientierung, neue Ostung könnten wir auch sagen. In vielleicht einmaliger Weise haben die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit diese Neuorientierung ermöglicht: die Begegnung von Christen mit Juden in einer Zeit, in der das anfangs hoch umstritten war, umstritten der Weg der Umkehr, der Buße, der neuen Ausrichtung. Wenn wir auf die 70 Jahre schauen, lässt sich eine Entwicklung erkennen, Phasen der Neuorientierung: erst die schüchterne Umkehr, das Begreifen und langsame Aufarbeiten der unfassbaren Schuld gegenüber dem jüdischen Volk. Dann in den 60er Jahren vermehrte echte Begegnungen, die Entdeckung, dass da ein lebendiges Gegenüber ist, Gott sei Dank. Schließlich in den 70er und 80er Jahren erste Zeichen sichtbarer Reorientation, wirkliche Neuorientierung mit Beschlüssen und Bekenntnissen auf christlicher Seite, römisch-katholisch wie auch evangelisch. Das alles ist dann in den 80er und 90er Jahren vermehrt in kirchliche und gesellschaftliche Praxis übergegangen – und also hatten wir fast gedacht: Reeducation, Wieder-Bildung, Wieder-Ostung gelungen, gelungen und angekommen das Wissen, woher das Licht kommt. Darum geht es ja immer, wenn der Osten benannt wird: Lichtbringer. Lichtbringer die Begegnung, Lichtbringer die Anerkennung des anderen, bedingungslos und vorab die Würde eines jeden. Ex oriente lux – aus dem Osten das Licht, wobei: wir beten nicht das Licht an, Lichtbringer ist Gottes Weisung, so dass die Ausrichtung nach Osten bei Bauten und beim Beten ganz praktisch und sinnfällig stets ein Stück verschoben sein darf, um Missverständnissen vorzubeugen. Es geht nicht um Sonnenkult, es geht um Gottesverehrung. Nun: Hatten wir doch gedacht, dass die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in den 70 Jahren ihren Dienst erfüllt – und guten Dienst ja wahrlich für die Gesellschaft erbracht. Aber jetzt? Wir brauchen die Gesellschaften mehr denn je, wir brauchen – das ist ja das besondere an der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, sie klingt religiös, aber sie ist staatlich initiiert – wir brauchen die staatliche Initiative zur Bildung und Begegnung, zum resoluten Eintreten gegen Antisemitismus und zum Gewinn gelingenden Miteinanders. Wir brauchen Education – we need, um es mit einem alten Lied zu sagen, we need education and orientation, wieder und wieder. Und so ist es gut, dass wir schon 70 Jahre haben, was sonst zu gründen wäre: Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn ich mich so reden höre, könnte ich auf die Idee kommen, ich wollte mich oder andere ein-norden. Ein-norden ist ja auch gar nicht verkehrt, das machte man früher mit dem Kompass und heute mit dem Navi, wenn man sich auf den Weg macht. Aber viel schöner – und daran muss ich immer denken, wenn ich in der Synagoge und auch in der Kirche bin – viel schöner ist das Ein-osten, die Orientierung selbst. Sie richtet sich vom anderen her aus, sie richtet sich von unseren jüdischen Geschwistern und unseren jüdischen Mitmenschen in der Gesellschaft her aus. Ohne Sie wäre eine entscheidende Orientierung verloren, die entscheidende. Stellen wir uns dieser Aufgabe. Mit dem Licht der Vernunft, mit der Stärke einer friedliebenden Gesellschaft, und mit der Orientierung, die uns christlich-jüdisch verbindet. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!